

Wer lebt, stört – Private Klimastrategien

Intro

(Sound Schalter) Musik, Atmo Verkehr

A: Alles geht weiter. Die Autos fahren weiter, von A nach B und B nach A, man holt, besorgt, liefert, guckt, bringt, checkt, will dabei sein, muss dabei sein, unbedingt, schneller, schneller, Arbeit, Freizeit, immer in Betrieb, und am liebsten auf vier Rädern. Ewiges Rauschen des Alltags.

Musik, Atmo Verkehr

Z: Worauf warten wir? Auf die Katastrophe? Die Politik? Ein Wort Gottes?

A: Wir warten nicht. Wir drehen weiter auf, wir heizen weiter ein, wir schalten weiter ein. Und...

Z: Wir stützen die Wirtschaft!

A: ... wir kaufen weiter ein. Trotz Finanzkrise und einbrechender Umsätze traut sich fast niemand daran zu erinnern, dass weniger Produktion immerhin weniger Verbrauch an Ressourcen bedeutet und damit weniger Ausstoß. Das Arbeitsplatzargument bleibt sakrosankt, bis uns die Welt um die Ohren fliegt. Die Freiheit des Konsumenten: unser liebstes Grundrecht. Artikel 1.

Schalter, Musik aus, Atmo Wind

Ansage: Wer lebt, stört – Private Klimastrategien. Ein Feature von Lorenz Rollhäuser

A: Seltsames Wesen, der Mensch: Die Szenarien der Klimaforscher klingen immer dramatischer, aber wir wollen erst mal weitermachen.

O-ton C: Ob das jetzt auf mein Leben konkret Auswirkungen hat – ich weiß nicht...

Atmo klappernder Lkw nähert sich

O-ton C:

Ich fürchte, ich bin da gleichgültig an der Stelle. Sicher, in meinem Kopf sind diese Gedanken jetzt, aber wenn ich z. B. jetzt kein Auto mehr benutze, muss ich zugeben, dass ich das in erster Linie abgeschafft habe, weil mir das zu teuer wurde.

Atmo Lkw entfernt sich

Kein Weiter So

Atmo Kruschteln: Birnen wechseln

A: Ich will kein „Weiter So“ mehr. Ich fange jetzt an, ganz bescheiden, bringe unsere Wohnung wenigstens energietechnisch auf zeitgemäßes Niveau. Den Stromanbieter haben wir natürlich längst gewechselt. 100% regenerativ, klar. Ist ja einfach genug. Und reduziert den CO2-Ausstoß auf ein Sechzehntel. Aber das soll kein Freibrief für Verschwendung sein. Also habe ich Energiesparlampen gekauft. Nach und nach, verschiedene Typen zu verschiedenen Preisen. Eine Wissenschaft für sich.

Atmo Kruschteln

A: Meine Frau war gar nicht begeistert, das muss ich zugeben. Es gab da ein paar Diskussionen.

Frau: (lacht)

A: Mit Warmton 827 ist zwar die Lichtfarbe kein echtes Problem mehr, aber sie fand das Licht einfach zu dunkel. Vor allem nach dem Einschalten. Ich habe eine Nummer stärker gekauft, und mittlerweile sprechen wir eigentlich nicht mehr davon. Wirklich glücklich aber wird sie auch damit nicht:

Frau: Es ist hell, aber anders hell. Ich kann das nicht erklären.

A: Ich dagegen finde es vor allem morgens angenehm, dass mir das Licht einen Moment der Gewöhnung gönnt und nicht mit ganzer Wucht auf die verschlafenen Augen einschlägt. Ansonsten merke ich einen Unterschied zu Glühlampen eigentlich nur, wenn ich bewusst darauf achte. Aber vielleicht bilde ich mir selbst das nur ein.

Atmo Kruschteln

A: Jetzt messe ich unsere Wohnung durch. Ich verrücke Möbel, krieche zwischen Staubflocken herum, auf der Suche nach Steckdosen und verborgenen Energieflüssen.

O-ton Kind2: Was machst du?

O-ton Autor: Was ich mache? Ich versuche, Ströme zu messen. Ich versuche, Energie zu messen.

O-ton Kind2: Kann ich mitmachen?

O-ton Autor: Du kannst mitmachen.

A: Nein, kein Feng Shui oder so was, ganz handfest: mein neues Messgerät sagt mir, dass Fernseher, Videorecorder und DVD-Spieler selbst im ausgeschalteten Zustand zusammen noch 18 Watt verbrauchen. 18 Watt, 24 Stunden am Tag. Auf's Jahr hochgerechnet sind das 157 Kilowatt. Mehr als ein Öko-Kühlschrank. Macht beim üblichen Strommix der vier großen Anbieter gut 100 Kilo CO₂. Hundert Kilo, für nichts! Bei Ökostrom sind es zwar nur noch sechs Kilo. Aber jetzt geht es mehr um's Prinzip. Und Geld zu sparen ist ja auch nicht falsch.

Schaltbare Steckerleisten sind die schönste Erfindung seit Edison. Standby hat bei uns ausgespielt.

Atmo Kruschteln

A: Manche Freunde betrachten meinen plötzlichen Tatendrang mit Skepsis. Weil jede wirkliche Veränderung hin zu einem verantwortlichen Umgang mit Mensch und Natur einen grundlegenden politischen und wirtschaftlichen Richtungswechsel voraussetzt. Weil individuelle Verhaltensänderung dagegen einfach lächerlich ist. Sie haben völlig recht. Eigentlich denke ich genauso. Deswegen habe ich mich seit 30 Jahren mit Umweltfragen auch nur unter Ausschluss meines eigenen Konsumverhaltens beschäftigt. Aber genau das will ich jetzt nicht mehr.

Atmo Kruschteln

A: Auch meine Frau wundert sich über mich. Als Frickler und scharfen Kalkulierer kannte sie mich bisher nicht.

Frau: Ah, ja.

Atmo Kruschteln

A: Bin ich pingelig? Finde ich Geiz plötzlich doch geil? Einer dieser Hundertprozentigen, die im Sparen und Rechnen ihre Leidenschaft finden? Ein Zwangscharakter? Ach, ich glaube nicht. Ich finde es nur zunehmend seltsam, weiter so zu tun, als ob nichts sei.

Atmo Kruschteln

A: Ich muss allerdings feststellen, dass sich diese Ökogeschichte ganz schnell auswächst. Ein völlig neues Gebiet, das ich mir erarbeiten muss. Fast eine Wissenschaft. Mit allerhand Fallstricken, sobald es konkret wird. Und Auswirkungen auf das ganze Leben.

Hausbesuche

Atmo Klingel, Gegensprechanlage, Türöffner

A: Ich mache Hausbesuche. Bei Freunden und Bekannten. Aufgeklärte Menschen, von denen ich annehme, dass der Klimawandel sie nicht kalt lässt.

Atmo Treppen

A: Ich klinge, steige Treppen, werde begrüßt und eingelassen.

O-ton: Hallo!

O-ton A: Hallo!

A: Und ich stelle Fragen:

Musik

O-ton Autor: Was weißt du denn vom Klimawandel?

O-ton C: Na ja, ich würde mal vermuten, dass das unterhalb dessen liegt, was man Halbbildung nennt. Also ich lese hin und wieder Artikel in Zeitungen darüber, und manchmal entscheid' ich mich, das zu glauben, und häufiger (*lacht*) ist es so, dass ich das einfach verdränge, oder mich damit nicht auseinandersetze, oder...

O-ton An: Vielleicht ist mir das zu abstrakt...

O-ton C: Das hängt damit zusammen, dass das etwas Abstraktes ist.

O-ton An: ... oder vielleicht auch zu schicksalhaft.

O-ton C: Also man kann das ja nicht, nicht anfassen. Oder sinnlich wahrnehmen in irgend einer Weise. Man ist darauf angewiesen, hauptsächlich eben den Klimaforschern zu glauben...

O-ton An: Ist das 'ne Glaubensfrage ?

O-ton C: ... und man weiß ja letztendlich von diesen Forschern, dass ein bestimmter Punkt der Verhinderung dieser Klimakatastrophe längst vorbei ist. Man kann also jetzt nur noch das Größte verhindern oder so, und aus dieser Situation ergibt sich vielleicht auch so ein Gefühl, ob man da jetzt noch großartig was macht oder nicht, das kommt sowieso.

Z: „Das Hauptproblem bei allem Fortschritt bleiben Apathie und Zynismus der Gebildeten.“

A: Vielleicht hat das mit der Abwehr von Schuldgefühlen zu tun. Die Ökodebatte ist fast immer eine Schulddebatte. Entsprechend schnell werden Verteidigungsreflexe aktiviert, wenn die Ökopolizei auftaucht.

Atmo Polizeisirene fern, (dann Fenster zu?)

O-ton Autor: Du kriegst noch keinen Ökostrom?

O-ton An: Ist das jetzt 'n Verhör? (lachen)

A: Bist du gut? Bist du böse?

O-ton Autor: Du bist bei Vattenfall?

A: Mitschuldig am Bau neuer Kohlekraftwerke in der ganzen Republik.

O-ton An: Jetzt hast du mich ertappt.

O-ton Autor: Wobei?

O-ton An: Bei all meinen Sünden.

O-ton Autor: Es geht um Sünden?

O-ton An: Ich bin katholisch erzogen, da geht's dauernd um Sünden. *(lachen)* Ich finde schon, die Schuld, in der wir stecken, das ist ganz schrecklich, es ist ganz, es ist auch sehr belastend. Ich kann da so flott drüber reden und hab' mich da auch ganz gut eingerichtet, aber letzten Endes finde ich das schon sehr belastend, und, äm, frage mich manchmal, ob diesbezügliche Fragen nicht irgendwann von der nächsten Generation doch kommen.

Musik leise, Wind dazu

Kind, rufend: Aber Papa, ihr wusstet doch alles, wieso habt ihr dann einfach weitergemacht?

Wind, schlagende Tür...

Musik

Z: Kohlendioxid, also CO₂, kann man nicht sehen und nicht riechen. Das Gas besteht aus Kohlenstoff und Sauerstoff und zählt zu den natürlichen Bestandteilen der Luft. Lebewesen nehmen es aus der Umwelt auf, atmen es wieder aus oder wandeln es um. Dabei gelangt es wieder in die Atmosphäre. Dieser Vorgang ist ganz natürlich und beeinflusst das Klima nicht. Er ist klimaneutral.

Anders sieht es aus, seit die Menschen Kohle, Gas und Öl verbrennen. Der darin gespeicherte Kohlenstoff wurde über Millionen von Jahren der Atmosphäre entzogen und im Boden gespeichert. Zusammen mit dem Sauerstoff der Luft verbrennt er zu CO₂. So führen wir seit ein paar Jahrhunderten der Atmosphäre ungeheure Mengen CO₂ zu, die

mit fortschreitendem Lebensstandard unaufhörlich steigen. Hinzu kommen andere Gase wie Methan und Lachgas, die ebenfalls in erheblichen Mengen anfallen, etwa bei der Viehzucht, beim Reisanbau, der Regenwaldrodung, der Bodenerosion und bei Verbrennungsprozessen. Sie haben ein deutlich größeres Treibhauspotenzial als CO₂. Da man ihre Treibhauswirksamkeit auf die von CO₂ umrechnet, wird die Summe der klimarelevanten Prozesse als CO₂-Äquivalente angegeben.

Musik Ende

O-ton Autor: Und, seid ihr öko?

O-ton Li: lachen

A: Wir lachen. Auch aus Unsicherheit. Kritische Fragen zu Konsumgewohnheiten sind nicht üblich. Weil Konsum als Privatangelegenheit gilt und daher keinen etwas angeht. Ich frage trotzdem:

O-ton Autor: Wieviel bist du letztes Jahr geflogen?

O-ton Bi: Achtzigtausend Kilometer.

Atmo Flieger hebt ab

O-ton Bi: Deswegen ham wir auch das Auto abgeschafft. Und wir kaufen vorwiegend regionale Sachen...

O-ton Autor: Esst Ihr hauptsächlich Kohl?

O-ton T: *lachen*

O-ton Autor: Können wir uns mal euren Kühlschrank angucken?

O-ton Bi: Wie? Reingucken?

O-ton Autor: Ja.

O-ton T: Nee.

Atmo Schalter, Musik

A: Vielleicht ist das eine wesentliche Veränderung der letzten Jahre: früher wussten wir von ein paar Dingen, die der Umwelt schaden:

Motoröl auf der Wiese ablassen, Chemikalien in Toiletten schütten, solche Schweinereien. Später waren auch Autos und Flugreisen nicht mehr koscher. Das Gros unserer Handlungen aber galt weiter als klimaneutral. Das ist vorbei:

Z: Es findet eine CO2isierung des menschlichen Daseins statt, eine Zweiteilung des menschlichen Handelns in klimafeindlich oder klimafreundlich.

A: Jean-Michel Berg hat das in der Süddeutschen Zeitung geschrieben.

Z: Kaum eine Religion, kaum eine Ideologie dürfte je über ein so klares Deutungsmuster verfügt haben. Vergleichbar ist höchstens die Ökonomisierung, in der jede Lebensäußerung nach Kosten-Nutzen-Gesichtspunkten analysiert wird.

A: Da geht es gleich um's Ganze, um Verantwortung, Gewissen, Schuld. Und natürlich um Abwehr von Schuld. Alles in allem eine ziemliche Spielverderberei:

O-ton Bi: Es hat irgendwie den Anschein, als dass man alles falsch macht, und dass alles, was Spaß macht, klimaschädlich ist.

Z: Wer lebt, stört.

A: Wie geht das? Den Ausstoß von CO2 verringern, ohne dabei den Ausstoß von Moralin zu erhöhen?

Z: Den Ausstoß verringern – steuern wir auf eine Diktatur der Zwangscharaktere zu?

Z: Und wenn Leben Energieumsatz bedeutet - sollen wir also - weniger leben?

Musik Ende

O-ton To: Ich hab's dunkel hier, dunkel und kalt tagsüber. Nein, nur das Licht, was ich wirklich brauche.

O-ton A: Hier brennen ja jetzt drei Lampen, das sind Energiesparlampen?

O-ton To: Das sind Energiesparlampen.

- O-ton A:** Die verbrauchen ja auch Strom.
- O-ton To:** Die verbrauchen auch Strom. Aber sobald ich mich nicht mehr in der Küche aufhalte, mach' ich dann das Licht aus. Dann hab' ich hier hinten einen dunklen Trakt. Das macht mir nichts aus.
- O-ton A:** Und die andern?
- O-ton To:** Na, denen macht das schon was aus. Die meckern dann, dass es überall dunkel ist. Aber ich mein', wenn hier 'n Topf auf dem Herd steht und der kocht, da braucht der kein Licht! Der muss ja nicht lesen!... Und wenn meine Frau nach Hause kommt dann muss...
- O-ton I:** Mach ich erst mal Licht an.
- O-ton To:** ... überall werden die Lichter angemacht, und ich renn' dann immer hinterher und mach' überall die Lichter aus.
- O-ton I:** Aber eher als Tick.
- A:** Energiekontrolle zwischen Sparsamkeit, Klimaschutz und Marotte. Insgesamt eher eine Männerdomäne, wie es scheint.
- O-ton I:** Ansonsten besitzen wir inzwischen fünf Wärmflaschen. Also jeder in der Familie hat 'ne eigene, kuschelige... Na ja, wenn's Zimmer schon ratzekalt ist!
- O-ton To:** Ich wasch mich auch morgens immer mit kaltem Wasser, um es den ganzen Tag innerlich warm zu haben.
- A:** Der Asketismus lockt mich nicht, das Mantra des Verzichts. Ich will nicht alles zählen, messen, kontrollieren. Mir mit kleinkariertem Gefeilsche das Leben verderben. Ohne Schwelgen und Verschwenden, ohne fünfe auch mal gerade sein zu lassen dörrt das Leben aus.
- Z:** Das war das Problem der alten Ökobewegung.
- A:** Also weiter so? Mit Kohlestrom und dicken Autos? Mit Kaufrausch und all you can eat? Einfach so tun, als ob nichts sei?

Siebenlinden I:

Atmo Pferde ziehen im Wald

(O-ton Silke: Odin, Freya, hü! Ja! Ja! Fein! Ab, ab! Ab, ab, ab! Odin, Odin, Odin, super!

A: Eine ganz andere Welt. Gut drei Stunden Fahrt von Berlin, nicht weit von Stendal, zieht Silke Hagmeier mit ihren zwei schweren Haflinger-Pferden Holzstämme aus dem Wald.

O-ton Silke: Ab, ab! Ab, ab, ab! Komm, das schafft ihr! Odin, Odin, Odin, super! Und hopp! Hopp! Langsam! Langsam, gut!

A: Ein Bild wie aus einer anderen Zeit, und das sieht Silke genau so. Aber diese andere Zeit ist für sie nicht die Vergangenheit:

O-ton Silke: Die Arbeit mit den Pferden ist natürlich auch 'ne Antwort auf PeakOil, also auf die Tatsache, dass wir am Höhepunkt der Ölförderung angekommen sind, und weil natürlich der Klimawandel ganz stark durch diesen Ölverbrauch erzeugt ist. Und die Landwirtschaft ist ein gigantischer Erdölverbraucher. Also wenn man Pestizide und Stickstoffdünger und alles mitrechnet... Ho! Ho! Freya! Okay!

Atmo Pferdewagen fährt los

O-ton Silke: Früher hatte 'n Bauer 'n Pflug und 'ne Egge, und fertig. Damit hat er irgendwie 10, 15 cm tief gepflügt, heute wird fast 30 cm tief gepflügt, die Erosion ist katastrophal auf diesen riesigen Flächen, und all diese Dinge sind mit Pferden anders. Die Flächen sind kleiner, die Bodenverdichtung existiert praktisch gar nicht, der Energieverbrauch ist ideal, weil 'n Pferd einfach 'n phantastischer Energieumsetzer ist. Also wenn 'n Pferd jeden Tag etliche Stunden arbeitet, dann kann das in seinem Arbeitsleben 70 000 Liter Diesel einsparen. Ein Pferd! Hmhm. Und das ist natürlich für die Zukunft deswegen auch 'ne interessante Zahl. Trab!

Atmo Pferdewagen

O-ton Silke:

Und man glaubt es nicht, aber selbst 2008 wurden 50% der Nahrungsmittel auf der Welt mit tierischer Zugkraft erzeugt. Und nicht mit Traktoren. Es ist zeitgemäß! Nur weil wir das hier nicht mehr zeitgemäß finden heißt das nicht, dass es nicht zeitgemäß ist. Es ist so, dass bei einem globalen Bild was ganz, ganz, ganz anderes rauskommt als was wir hier normal finden. Und unsere Standards für normal finde ich zum Teil wahnsinnig. Es ist der ganz normale Wahnsinn... Langsam! Langsam! (*Wagen hält*)

Normaler Wahnsinn

Atmo Schalter

A: Der normale Wahnsinn: Was ist normal?

Z: Das, was du jeden Tag tust.

A: Was ist so normal, dass ich mir kaum etwas anderes vorstellen kann?

Z: Das, was alle um dich herum jeden Tag tun.

Sound Heizung springt an

A: Doch... es ändert sich was. Ich fange an, es seltsam zu finden, tagaus, tagein fossile Energie zu verbrennen, die über Tausende von Kilometern angeliefert wird. Obwohl es das normalste der Welt scheint. Und auch am einfachsten ist, weil mich mein „Gasversorger“ rundum versorgt, indem er sich nicht nur um das Gas kümmert, sondern auch um die Infrastruktur, die es bis zum Haus leitet. Ich erfahre von ihm weder, wo er das Gas her holt, noch dass auch Erdgas endlich ist, noch dass seine Verbrennung zudem CO2 und Rus in die Luft pustet.

Ich kann meine Wohnung bei offenen Fenstern auf 30 Grad heizen und muss mir keine Fragen dazu anhören - so lange ich brav zahle. Das ist meine Freiheit als Konsument. Ich zahle, ich werde versorgt - und nicht weiter behelligt.

Atmo Heizung aus, Nachlaufgeräusche

A: Noch immer ist es normal, hundert, zweihundert, dreihundert Euro pro Monat für's Heizen der Wohnung, des Hauses auszugeben; über Alternativen gar nicht nachzudenken; sich einfach keine Gedanken zu machen.

Z: Vielleicht wäre es gut, wenn ab und an mal die Versorgung unterbrochen wäre. Dann käme Bewegung auf.

Atmo Straße

A: Bewegung? Ich stehe auf der Straße, die hundert Jahre alten, großen Berliner Mietshäuser vor mir, und ich sehe nicht ein einziges mit wärmegeämmter Fassade. Die wachsende Dramatik in den Prognosen der Klimawissenschaftler kontrastiert scharf mit der trägen Wirklichkeit.

Atmo draußen

A: Ich stehe auf dem Dach unseres Hauses, blicke weit über die Dächer und sehe nur eine einzige Solaranlage.

Z: Von wegen Hightech! Wir leben in der Steinzeit!

Atmo Telefon: Wählen

A: Ich werde aktiv, rufe meine Freunde an, ich bin mir für nichts mehr zu schade:

O-ton Autor: Seid ihr denn auf Ökostrom umgestiegen?

O-ton An: Nee. Ham wir noch keine Zeit gehabt. Machen wir noch...

Kühlschrank 1

Atmo Polizeisirene fern

O-ton Autor: Guck mal!

A: Ich messe fremde Wohnungen durch...

O-ton Bo: Was ist das denn?

O-ton Autor: Das ist 'n Strommessgerät.

A: Ich mache ernst mit der Ökopolizei.

O-ton Bo: Oh je, oh je!

O-ton Autor: Häng das doch mal da dran! Für einen Tag oder zwei...

O-ton Bo: Ja. (lacht kurz)

O-ton Autor: Ich dachte, vielleicht braucht ihr 'n neuen Kühlschrank.

O-ton Bo: Ja, ja, natürlich brauchen wir 'n neuen Kühlschrank... Aber gut, was ist der Zweck der Übung?

O-ton Autor: Einfach mal sehen, was der verbraucht.

O-ton Bo: Ja, das wär' interessant.

O-ton Autor: Da kannst du auch ganz schnell ausrechnen, wie schnell sich ein neuer amortisiert.

O-ton Bo: Ja gut. (*lachen*) Du kannst mir noch behilflich sein, während ich...

Gekruschtel

O-ton Autor: Ja.

A: Jetzt krieche ich also durch den Staub und Schmutz fremder Wohnungen – vielleicht geht das langsam doch zu weit.

O-ton Bo: So, jetzt kommt das hier rein, ja?

O-ton Autor: Ja. Und jetzt steckst du das wieder ein....

O-ton Bo: Und jetzt... Aha, jetzt geht das Display an, und da zählt schon was....

Atmo Musik, leise

Z: Es findet eine Neuvermessung des menschlichen Lebens statt.

A: Noch einmal Jean-Michel Berg.

Z:

Dabei kann kaum ein Laie beurteilen, wie stark etwa eine Tonne CO₂ zur Erderwärmung beiträgt. Doch es wird so selbstverständlich mit abstrakten Werten jongliert, zwischen Flugzeugemission, Aufforstung und Windrad hin- und hergerechnet, dass man diese Abstraktheit mittlerweile vergessen hat. Der CO₂- Wert hat sich verselbständigt. Er ist zu einem Wechsel auf die Klimakatastrophe geworden, allerdings mit unbekanntem Wechselkurs.

Klimaschutz ist den Menschen ein Kernanliegen geworden. Nicht der Staat, sondern das Gewissen ist das Kontrollorgan der CO₂isierung. Die wissenschaftliche Erfassbarkeit schlägt um in eine Totalität, in der die geringste Handlung Auslöser eines umwelt-ethischen Entscheidungsprozesses sein soll. Das verlangt permanente Anstrengung und fördert rasche Abnutzung. Zumal dann, wenn ohnehin kaum ein Verhalten wirklich regelkonform ist.

Siebenlinden 2: Wohnen

Atmo Pferd schnaubt

A:

Ich habe Siebenlinden nicht wegen der Pferde besucht. Das Ökodorf, das hier nach und nach neu entsteht, versteht sich als umfassendes Versuchslabor zur Erprobung dessen, was wir alle wissen, die wenigsten von uns aber wirklich in Praxis umsetzen:

O-ton Silke:

Es kommt immer wieder auf das gleiche raus, nämlich dass es darum geht, wirklich Ressourcenverbrauch zu senken. Und zwar möglichst natürlich ohne 'n Lebensgefühl von Verzicht zu entwickeln. Und das ist jetzt hier für uns auch die große Forschungsfrage, ja? Also wie kann man, (*hustet*), wie kann man ein Lebensgefühl von Fülle und Reichtum und Wohlstand behalten und trotzdem nur 10 % der durchschnittlichen Ressourcen verbrauchen?

A:

In Siebenlinden hat man sich daher intensiv mit der Frage des Wohnens beschäftigt. Mittlerweile steht hier die größte Ansammlung von Strohhallenhäusern in Europa.

O-ton Silke:

Die Schrauben, an denen es sich lohnt zu drehen, wenn man wirklich effizient Energie und Ressourcen sparen möchte,

sind die Themen: wie wohn' ich? Wie fahr' ich? Und wie esse ich? Zur Wohnung gehört: wie entsteht das Haus? Wie wird es beheizt? Wie wird es beleuchtet? Und wie wird's entsorgt? Und diese Faktoren, die sind entweder extrem energie- und ressourcen-verbrauchend, oder eben sehr ökologisch gestaltet.

A: Selbst in Siebenlinden gelten diejenigen, die sich unter dem Namen Club 99 zusammengetan haben, als Fundamentalisten. Das hängt mit den Experimenten zusammen, die sie als Gemeinschaft wagen:

O-ton Silke: Also dieses Haus zum Beispiel, vor dem wir gerade stehen, ist 'n 3%- Haus. Das hat 3% dessen verbraucht in der Herstellung wie 'n normales deutsches Haus der gleichen Größe. Also eine Ressourceneinsparung von 97%.

O-ton Autor: Wie das?

O-ton Silke: Die Baustoffe sind fast alle regional, also wir ham das Holz selber geschlagen im eigenen Wald, wir haben keine Maschinen verwendet auf der Baustelle, also kein Strom, also von Hand geschält, von Hand das ganze statische Gerüst erstellt, dann wurde das Ganze mit Stroh gedämmt und mit Lehm verputzt, d.h. Holz, Stroh und Lehm, das sind die Baustoffe, die die Menschheit schon benutzt hat, seitdem sie nicht mehr in Höhlen wohnt, sozusagen, haben wir benutzt, um dieses Niedrigenergiehaus zu bauen. Also wir ham einfach nur das Ganze intelligenter und moderner zusammengesetzt. Plus Recyclingmaterial: Fenster, Türen, Dachziegel, alles recycelt aus der Umgebung, d. h. wir ham dem Kreislauf sogar noch Müll entzogen. Wir haben auf der ganzen Baustelle, die mehrere Jahre gedauert hat, vielleicht zwei Mülltonnen voll Müll produziert. Wenn überhaupt.

A: Die Einwände liegen auf der Hand: dass das Landleben ohne Strom kein mehrheitsfähiges Modell ist; dass wir nicht alle Strohhallenhäuser bauen und im Winter mit Holz heizen könnten. Doch das Argument greift hier nicht wirklich, weil in den 42 ha Wald, die zu Siebenlinden gehören, reichlich Holz wächst. Und was den Strom angeht, sind

mittlerweile selbst die Fundis in Siebenlinden nicht mehr ganz so streng, denn das Ökodorf mit seinen Solaranlagen produziert längst mehr Strom als es verbraucht: im Neubau namens Villa Communia gibt es sogar Steckdosen.

O-ton Silke: Nachdem wir mit dem ersten Haus eben geschafft haben, 97% der Ressourcen einzusparen, ham wir gedacht, diesmal machen wir's uns leichter und gestatten uns den Luxus, Maschinen zu benutzen während dem Bau. *(lacht)*

A: Ein modern wirkendes, dreistöckiges Fachwerkhaus mit enorm dicken Mauern aus Stroh und Lehm. Der zukünftige Gemeinschaftsraum ist hell und offen, durch die bodentiefen Fenster scheint die Wintersonne, ein Ofen pfeift vor sich hin...

O-ton Silke: Dieses Haus ist also weniger radikal, und wir hoffen aber, immer noch unter den 10% zu sein...

Atmo Gekruschtel... Ofenklappe...

A: 90 % Reduktion im Ressourcenverbrauch, 90% weniger CO₂-Emission. So viel müssen wir einsparen, wenn alle auf der Welt über die gleichen Ressourcen verfügen sollen. Und wenn wir als Menschheit überleben wollen. Auch wenn es uns nicht gefällt: Das große Rechnen hat begonnen.

Kühlschrank 2

O-ton Bo: Also Lorenz, ich hab dein Gerät schon ausgebaut, ich konnt' nicht mehr zusehen, ich hab's zwei Tage lang hing er dran, und ich war schon erschüttert...

O-ton Autor: Was sagt er?

O-ton Bo: Drei Kilowattstunden pro Tag.

O-ton Li: Ich darf jetzt 'n neuen Kühlschrank kaufen, juchuu, ich meinte so danke, Lorenz, danke!

O-ton Bo: Sie liegt mir ja schon seit Jahren in den Ohren damit.... Also 'ne Kilowattstunde kostet 15 Cent ungefähr, also das macht, sagen wir mal, 50 Cent pro Tag. Das macht 180 € im Jahr.

Musik

A: Ein ganzes Land voller Altlasten: Kühlschränke, Kühltruhen, Heizungen, Autos, Lampen - bei den wenigsten Menschen sind diese Dinge auf dem Stand der Technik. Dazu kommen bei denen, die es sich leisten können, Wochenendhäuser, die voll ausgerüstet sind und oft noch im Winter geheizt werden. All das ist normal, und selbst das Stöhnen über die wachsenden Energiekosten bleibt meist folgenlos. Es ist Nachlässigkeit, Sturheit, vielleicht auch Trotz gegen den ökologischen Imperativ, gegen das dauernde Berechnen. Dabei sind wir von dauerndem Rechnen in der Praxis weit entfernt. Und wenn wir rechnen, stellen wir meistens die falschen Rechnungen an.

Al's Kühlschrank

Musik Ende , Polizeisirene im Hintergrund leise

O-ton Al: Ich versuche, möglichst viele Produkte aus der Umgebung einzukaufen.

O-ton Au: Lass uns doch mal an deinen Kühlschrank gucken! (Schritte)

A: Schon ist die Öko-Polizei wieder im Einsatz.

O-ton Al: Also, was hab ich hier? Frische Vollmilch, BioCompany, Spreewald. Kommt direkt aus der Gegend hier. Dann kauf ich die Butter Mark Brandenburg. Dann hab ich ein Warsteiner Bier, Bio-Büffel, aber aus Jüterborg, also kein italienischer... Dann hier, Käse aus der Umgebung, (*rascheln*) und das ist eine Salami, eine Ringsalami nach französischem Modell, aber von einem Landwirt hier aus der Ecke. Und das ist natürlich hier, vermut' ich, schon aus Italien: Fumagalli. Fumagalli kommt aus Italien... Das sieht gar nicht so schlecht aus, oder?

Musik

A: Leider muss ich ihm sagen: Es sieht verdammt schlecht aus. Bei Butter fällt pro Kilo eine CO2-Emission von 23,8 Kilo an. Was mit der Produktion von Stickstoffdünger und Kraftfutter, aber vor allem mit dem Methanausstoß aus dem Gedärm der Kühe selbst zu tun hat.

Hartkäse erzeugt immer noch zwischen acht und zwölf Kilo CO₂, Salami acht Kilo, Frischkäse knapp zwei Kilo CO₂, der Liter Milch schlägt mit fast einem Kilo zu Buche. Ein Kilo Kartoffeln dagegen erzeugt nur 200 Gramm. Das heißt: so weit die Nahrungsmittel nicht eingeflogen werden, spielen die Transportwege eine eher geringe Rolle. Ökologisch verantwortliche Ernährung entscheidet sich viel mehr bei der Wahl zwischen tierischen und pflanzlichen Produkten. Anders gesagt: Wer die Umwelt wirklich schonen will, muss im Wesentlichen vegan leben.

Siebenlinden 3: Ernährung

Musik Ende, Atmo Geklapper

O-ton Mann: Es gibt einen grünen Salat, Sauerkraut, noch 'n bisschen Blaukraut von gestern, äm, Sprossen, Möhrenspaghetti, Fenchel, ein Walnusspesto, und ein Lauchpesto, das ist 'n bisschen scharf...

O-Ton Silke: Das große?

O-ton Mann: Das große, genau. Und eine Kürbis-Kartoffelsuppe, und hier noch 'n paar rot-grüne Zwiebeln, angebraten....

A: Noch mal Siebenlinden. Zehn bis fünfzehn Menschen finden sich jeden Mittag im Club 99 ein, um eine vegane Mahlzeit einzunehmen. Trotz der Kälte draußen gibt es kaum gekochte Speisen.

O-ton Autor: Warum denn so viel Rohkost?

O-Ton Silke: Ah, das ist einfach so lecker, also mein Körper liebt dieses Gefühl, wenn er nur roh ernährt wird. Ich bin danach richtig süchtig mittlerweile. Also ich find' andre Sachen auch sehr lecker, aber das Gefühl im Körper ist einfach bei Rohkost am angenehmsten. Und es ist natürlich ungeheuer gesund. Das ist einfach 'n andres Lebensgefühl für mich.

O-ton Autor: Und hat das auch was mit CO₂ zu tun?

O-Ton Silke: Ja, das ist natürlich 'n sehr, sehr angenehmer Effekt, dass wenn man nicht mehr kochen muss, dann verbraucht man

auch weniger Energie... Hmm, den hier find' ich so gut. Davon hast du ganz wenig bekommen, ne? (*lacht*) Ist lecker, ne?

Atmo mit Geklapper und Stimmen...

Silke:

Das schöne bei Ernährung ist ja, dass ich mich ohne großen Aufwand einfach frei entscheiden kann, was ich esse. In vielen andern Fragen des Lebens ist es ganz schön aufwändig sich umzustellen, aber was auf meinen Teller kommt, das ist in erster Linie, ja, 'ne Kaufentscheidung. Obwohl ich auch sehr anspruchsvoll bin, was Ernährung angeht, und sehr gerne sehr lecker esse, und ich hab' aber festgestellt jetzt im Laufe dieser vielen Jahre von der Umstellung damals von normal essen auf vegetarisch, dann später auf vegan, und heute auf roh, dass es eigentlich immer 'ne Frage der Nahrungsmittelzubereitung ist, ob die Dinge lecker sind oder nicht. Und der Unterschied von der normalen Küche zur veganen ist, was die Klimabilanz angeht, so dramatisch, dass es sich wirklich lohnt, diesen Schritt zu machen. Man kann eigentlich an keiner andern Stelle im Leben so einfach so viel CO2 einsparen wie an dieser Stelle.

Atmo Essen, Geklapper, Stimmen endet

A: Mein armer Sohn: beim Frühstück wollte er sich's mal so richtig gut gehen lassen und sich sein Rosinenbrot ganz, ganz dick mit Butter beschmieren. Selbst meine Frau fand das übertrieben.

Ich habe ihm dann das Brot weggenommen, die Butter sehr sorgfältig abgekratzt und sie anschließend gewogen: es waren 21 Gramm.

Meine Mutter hätte mir Verschwendung vorgeworfen. Heute geht das anders: ich habe die 21 Gramm Butter schnell in CO2 umgerechnet und ihm erklärt, dass deren Klimawirkung derjenigen entspricht, die unser kleines Auto verursacht, wenn ich damit zu seiner Schule hin und zurück und noch mal hin fahre, also etwa vier Kilometer. Er hat

mich staunend angeschaut und nichts mehr gesagt. Schließlich beschwert er sich selbst oft genug über die stinkenden Autos.

Ich muss aber noch mal darüber nachdenken, ob solche Rechnungen gegenüber Kindern vertretbar sind. Irgendwie bleibt ein schäbiges Gefühl.

Vielleicht muss ich einfach mal wieder entspannen.

Und die Alternativen sind auch nicht ohne: alle Margarine, die ich im Bioladen finde, enthalten als wesentliche Bestandteile Palmöl und Palmkernfett, die sich allgemein zu Grundbestandteilen unserer Nahrung entwickelt haben. Und dass den Palmölplantagen vor allem der indonesische Urwald zum Opfer fällt, weiß ich auch.

Musik

Z:

Worauf läuft es hinaus? Sollen wir Butter als Umweltgift qualifizieren und nur noch auf Bezugsschein abgeben? Mineralwasser besteuern, weil jede Flasche abhängig vom Transportweg die Umwelt hundert bis tausend Mal mehr belastet als Leitungswasser? Google-Anfragen limitieren, weil jede einzelne soviel Energie verbraucht wie das Erhitzen des Wassers für eine Tasse Tee? Einfamilienhäuser und Single-Haushalte verbieten, weil sie ökologisch nicht vertretbar sind? Den Nachbarn bei der Umweltbehörde anschwärzen, weil er im Winter im T-Shirt durch die Wohnung läuft? Im Winter im Bett liegen bleiben, weil man dann weniger heizen muss und überhaupt weniger Energie verbraucht? Fresssucht oder Hyperaktivität als Ressourcen-Problem betrachten? Dicke Bohnen wegen der anschließenden Gasemissionen verbieten? Autofahren als Körperverletzung definieren, die nur in Ausnahmen erlaubt wird?

Peter Unfried

Musik Ende, Atmo Verkehr, Wagen hält

O-ton P: Hallo!

O-ton Autor: Hallo!

Atmo Tür klappt, Musik weg, Autofahren...

O-ton P: Ist ja 'n Schmarren, um diese Zeit mit dem Auto zu fahren.
(lacht) Soll ich gleich weiterfahren?

A: Peter Unfried ist stellvertretender Chefredakteur der taz und in den letzten Jahren unter dem Einfluss seines Bruders zum bekennenden Neo-Öko geworden. Darüber hat er ein schönes Buch geschrieben. Wir haben uns - ziemlich unökologisch - zum Autofahren verabredet.

O-ton Autor: Erzähl, was fahren wir?

O-ton P: Wir fahren jetzt hier mit einem Audi A 2 1.2 TDI, d. h. das ist der berühmte Drei-Liter-Audi, ein Auto aus Aluminium, was so konzipiert ist, dass es auf 100 km nur drei Liter Benzin verbraucht, äm, und das hat sich dann rausgestellt als der beste Kauf meines Lebens und hat meinen, meinen Konsum und auch meine Einstellung zum Auto revolutioniert. Also es macht mir einfach wahnsinnig Spaß, wenig Sprit zu verbrauchen.

O-ton Autor: Wie, jetzt geht er einfach aus?

O-ton P: Und jetzt sind wir an der Ampel, genau, jetzt kommt irgendwie dieses große Moment, dass es nämlich nicht einzusehen ist, warum in einem zivilisierten Land im 21. Jahrhundert Motoren an der Ampel weiterlaufen, und Kinder und andere, die da an der Ampel stehen, vergiftet werden dadurch, sondern wenn das Auto an eine Ampel kommt, dann geht das selbstverständlich aus, und wenn die Ampel grün wird, dann geht's wieder an und dann fährt man wieder weiter. Also wo ich inzwischen auch denke, das gehört einfach zur Moderne und zum zivilisatorischen Standard: ein Auto muss an der Ampel ausgehen, sonst ist das irgendwie nix.

O-ton Autor: Sonst fährt das doch erstmal wie jedes andere Auto auch?

O-ton P: Ja, das fährt wie jedes andere Auto auch, der entscheidende Unterschied ist, glaub' ich, der Fahrer. Der Fahrer fährt

nämlich nicht mehr so, wie er früher gefahren ist. Also ich bin jetzt so 'n Opafahrer geworden. Also was ich früher gehasst habe, nämlich jemand, der eben nicht hü! Kavalierstart, hü! los, sondern der eben tatsächlich dieses berühmte vorausschauende Fahren versucht zu praktizieren. Also dass ich hier schon sehe, aha, die Ampel wird schon rot, ich gehe vom Gas runter und dann kann man's hier auch sehen, bei meiner Anzeige, ich brauche jetzt null. Und es gibt eben immer mehr Strecken während der Fahrt, die ich eben mit Null zurücklege, oder eben wenn ich sehe, ach, warum hab hier eigentlich 4, 5 Liter, die ich brauche, geh ich 'n kleines bisschen vom Gaspedal runter, fahr immer noch gleich schnell und brauch plötzlich nur noch 2, 3. Und dann fragt man sich natürlich: warum ist das eigentlich nicht Standard? Also, warum machen das eigentlich nicht alle so?

A: Immer die Frage danach, was normal ist. Was wir für normal halten.

O-ton P: Aber es ist nicht die Frage, die sich mir prioritär stellt, sondern mir ist halt wichtig, dass ich das eben nicht als, ja, eh, global-moralische Frage verstehe, sondern dass ich einfach denke, es gehört zu meinem Lebensstil und meiner Kultur dazu, dass, wenn ich denn schon den Eindruck habe, dass ich tatsächlich noch ein Auto fahren müsste, dass ich eben eins fahre, was entweder möglichst wenig fossile Energie oder eben gar keine fossile Energie mehr verbraucht.

O-ton P: Gut, wir steigen aus?

O-ton Autor: Ja.

Atmo aussteigen, Verkehr, Tür schlägt zu, Musik

Neue Ökos

A: Peter Unfried bezeichnet sich selbst als neuen Öko. Er steht damit für einen Mittelschicht-Trend zu nachhaltigem Konsum. Marketing-Strategen haben natürlich sofort eine Bezeichnung für diese kaufkräftige Zielgruppe gefunden: Lohas, kurz für Lifestyle of Health

and Sustainability. Die jährlichen Umsätze der entsprechenden Märkte wachsen kräftig. Auf Websites wie „Utopia“...

Z: Kauf Dir ein besseres Leben!

A: ... oder „Karmakonsum“ werden die neuesten Konsumtipps erteilt und diskutiert. Abseits von politischen Projekten und Parteien wird hier die Macht des Konsumenten beschworen, der mit seinem Geld die Welt und sich selbst verbessert.

Gegen die vermeintliche Macht der Konsumenten lässt sich allerhand einwenden: dass individueller ökologischer Konsum rein gar nichts gegen einen Kapitalismus vermag, dessen Raubbau die Erde derweil weiter zerstört; dass die Mittelschicht sich auf diese Weise nur kulturell von der Unterschicht absetzen will; und dass außerdem genau jene Menschen behaupten, an die Umwelt zu denken, die den höchsten Ressourcenverbrauch haben:

Z: Menschen mit hoher Bildung und hohem Einkommen beanspruchen auch die meisten Ressourcen. Dabei denken viele dieser Menschen durchaus umweltbewusst, d. h. sie entscheiden sich zumindest nach ihren eigenen Angaben häufig für den Konsum ökologischer Produkte.

A: Gerade jene, die es gut meinen, tun sich schwer damit einzusehen, wie sehr sie selbst Teil der Zerstörung sind. Das Wissen um den Ressourcenverbrauch ihres Lebensstils würde sie aus dem selbstgefälligen Glauben reißen, sie seien besser als die anderen.

Z: Tatsächlich jedoch verfügen sie aufgrund ihrer materiellen Lage über mehr Wohnraum, fahren größere Autos und besitzen mehr elektronische Geräte. Viele von ihnen verreisen häufig mit dem eigenen Auto oder dem Flugzeug. In der Gesamtbilanz belasten sie so die Umwelt weitaus mehr als Menschen, die sich einen so ressourcenintensiven Lebensstil nicht leisten können.

Musik wechselt

A: Wer sind die Lohas?

O-ton Bo: Niemand will natürlich Loha sein.

O-ton Mann: Lohas? Was soll 'n das sein?

O-ton Frau: Ich glaub, ich bin nicht konsequent genug dazu.

O-ton Frau N: Nee, bin ich nicht.

A: Lohas sind immer die anderen. Vielleicht riecht Lohas zu sehr nach Geld und Gediegenheit, nach Manufaktur und Langeweile.

O-ton Li: Als Ökoschlampe rumlaufen will ich nicht...

A: Dabei sind alle, für die sich mit dem Bezahlen nicht jede weitere Frage nach den sozialen und ökologischen Implikationen ihres Kaufs erledigt hat, irgendwie Lohas. Nur sind es die wenigsten konsequent. Auch meine Freunde nicht.

Atmo Polizeisirene fern, Musik

O-ton Bo: Ich hab' auch Gegenreaktionen gegen das Konsequentsein...

O-ton Li: Wo ich so 'ner Systematik folge, ist eher bei dem Prinzip, nicht zu konsumieren...

O-ton Th: Wir brauchen auch nicht viel konsumieren, weil wir ja eigentlich alles haben.

O-ton Al: Ich reise vergleichsweise wenig.

A: Wir rechnen eins gegen das andere auf...

O-ton Bi: Wir machen viele Flugreisen. Deswegen ham wir auch das Auto abgeschafft. Dass es sich 'n bisschen die Balance hält.

A: wir erzählen uns Geschichten...

O-ton Bi: Und wir heizen auch nur die Zimmer, die wir benutzen.

A: ... beruhigen unser Gewissen...

O-ton Bi: Licht wird immer ausgemacht...

A: ... und kapitulieren dann vor den Tücken des Alltags.

O-ton Th: Man spart zehn Watt an 'ner Glühbirne, aber verbraucht mit seinem Computer tausend Watt.

A: Wir sind nicht bereit, unseren Lebensstil grundsätzlich zu ändern. Nur da, wo es nicht weh tut.

O-ton An: Ich trag' meine Kleider sehr lange...

O-ton Li: Also Dinge wirklich aufzubrauchen, Kleidung aufzutragen...

O-ton An: ... ich hab viele Dinge, die ich benutze, die ich habe, sehr lange...

O-ton Li: ... Dinge lange zu benutzen...

O-ton An: ... es muss nicht dauernd irgendwie was Neues sein

O-ton Li: ... auch Dinge, die ich nicht mehr mag, weiter zu benutzen, so...

O-ton An: ... ich geh aber auch nicht gerne einkaufen...

O-ton Li: ... weniger wegzuwerfen und mich 'n Stück weit zu beschränken.

O-ton An: ... und da versuch ich schon, wo es geht, nicht zu partizipieren.

A: Gerade will ich vorschlagen, mal die Kleiderschränke zu inspizieren...

O-ton An: Aber auf höchstem Niveau, das kann ich jetzt auch nicht leugnen.

A: Nun scheint mir diese Inspektion verzichtbar. Was mir ein paar befremdete Blicke spart.

Vegan zu Hause

Atmo Geklapper

A: 90% ist das Ziel – und meine Familie muss weiter als Testfeld erhalten.

O-ton Autor: Ich wollte vorschlagen, dass wir heute einfach mal ein veganes Frühstück machen...

O-ton Frau: Was bedeutet das? Was haben wir zum Essen?

O-ton Autor: Wir ham Brot, was ham wir noch?

O-ton Sohn1: Äh, diese Paste, die du gemacht hast.

O-ton Autor: Hmhm. Was noch?

O-ton Frau: Das war's.

O-ton Autor: Aber wir können ja vielleicht noch was machen. Wir könnten zum Beispiel Äpfel reiben mit Mandeln. Und dann kann man die mit Flocken essen... Und, wir ham Reismilch. Sollen wir die mal probieren?

O-ton Sohn 1: Ja.

O-ton Autor: Du fändest das interessant?

O-ton Sohn 2: Ja! Jaaa!... Ja, jaaa!

O-ton Autor: Ja? Sollen wir mal testen?

A: Meiner Frau steht die Skepsis im Gesicht. Wahrscheinlich trauert sie ihrem Milchkaffee nach. Mit Reismilch kann ich mir den, ehrlich gesagt, auch nicht vorstellen.

O-ton Sohn 1: Okay, alle an die Töpfe!

A: Die Kinder sind gleich mit Begeisterung dabei.

O-ton Autor: 'N paar Rosinen da rein?

O-ton Sohn2: Ja, jaaa!... Ja, ich auch, ich auch!

O-ton Autor: Du machst mit?

O-ton Sohn 2: Ich will mitmachen!

A: Wir raspeln und mahlen...

Atmo reiben

A: ... und am Ende schmeckt es allen prima.

Atmo kurz

A: Eine Woche später jedoch hält sich die Begeisterung ziemlich in Grenzen:

O-ton Autor: Wollen wir heute noch mal veganes Frühstück machen?

O-ton Sohn 1: Nein.

O-ton Frau: Nein.

O-ton Autor: Nein?

O-ton Sohn 2: Ich will mithelfen...

A: Nur der 3-jährige besteht darauf, wieder geriebenen Apfel mit Flocken, Rosinen und Reismilch bekommen. So kommen wir nie auf die umweltverträglichen 90%. Also setze ich meinen Lieben die Pistole auf die Brust:

O-ton Autor: Wenn du die Wahl hast...

O-ton Sohn 1: Was?

O-ton Autor: ... im Sommer zu verreisen, oder die ganze Zeit weiter Fleisch und Käse und Butter zu essen – was würdest du machen?

O-ton Sohn 1: Wieso?

O-ton Frau, Autor: lachen

A: Die Frage, was uns wirklich wichtig ist, stellt sich ja tatsächlich.

O-ton Sohn 2: Und was machen wir dann?

O-ton Sohn 1: Verreisen.

O-ton Sohn 2: Massen wie dann?

O-ton Sohn 1: Verreisen.

O-ton Frau: Ich auch.

O-ton Sohn 2: Ich auch...

A: Nur unter Druck wächst die Bereitschaft zum Umdenken.

O-ton Sohn 2: Und, und ich will, ich will - wann machen wir endlich Frühstück? (*hustet*)

Änderung/Bewegung

Atmo Verkehr/ Musik

A: Die Erde dreht sich weiter, die Autos fahren weiter, wir kaufen weiter ein, heizen weiter ein, schalten weiter ein - alles ganz normal.

Z: Die meisten Deutschen halten Klimaschutz für eine wichtige Aufgabe, aber mehr bezahlen oder auf irgendetwas verzichten wollen sie nicht. Nur 4, 2 Prozent der Befragten sind demnach bereit, mehr Geld für ein Produkt mit CO2-Label auszugeben. Mit seinem „ausgeprägten Anspruchsdenken“ glaubt der Deutsche, er habe ein Recht auf umweltfreundliche Produkte, ohne dafür mehr zu bezahlen.

A: Alles geht weiter. Die Politik macht weiter, was die Industrie verlangt, die Industrie verlangt mehr Umsatz, also kaufen wir weiter, und selbst Menschen, die eine andere Politik verlangen, warten weiter auf Ansagen von oben, statt selbst mit der Veränderung anzufangen:

Musik/Atmo Ende

O-ton Autor: Und wann stellt ihr auf Ökostrom um?

O-ton An. am Telefon: Ähh, übermorgen... Zufrieden?

Musik/Atmo weiter

A: Aber das Weiter So ist nicht die ganze Wahrheit. Mit dem wachsenden Wissen um die globalen Zusammenhänge wird auch jene simple Konsumentenhaltung anrühlich, deren Mantra lautet:

Musik Ende

Z: Was ich bezahlen kann, steht mir auch zu.

O-ton Silke:

Wenn ich einen Euro über die Ladentheke schiebe für etwas, was ich gerade kaufe, dann erteile ich einen Auftrag. Ich erteile den Auftrag: bitte das gleiche noch mal. Bitte das gleiche noch mal produzieren. Und dafür hab ich 'ne Verantwortung. Und da finde ich's völlig klar, dass es unsinnig und naiv ist, dann die Augen vor dem zu verschließen, was die Produktion von diesem Produkt, was ich mir grad gekauft hab', angerichtet hat am andern Ende der Welt. Auch wenn ich das nicht sehe. Aber ich weiß es ja. Ich les' es ja in den Zeitungen. Die Medien berichten darüber beständig, es ist ganz schwer, in Deutschland nicht aufgeklärt zu sein. Also wer nicht aufgeklärt ist, der will's nicht wissen.

Musik/Atmo weiter

A: Tatsächlich lassen sich mehr und mehr Menschen bei ihren Kaufentscheidungen von ethischen Kategorien beeinflussen. Geiz ist zwar damit nicht gleich von Großzügigkeit abgelöst, aber Geiz ist auch nicht mehr so ohne weiteres geil.

Musik Ende

O-ton P. Unfried:

Der wesentliche Aspekt ist eben, dass ich bereit bin, Klima als Teil meines Denkens und meines Lebensstils zu verstehen und eben tatsächlich auch im Alltag Dinge mache, die jetzt vielleicht nicht die Welt retten, die aber mein eigenes Leben voranbringen, und die bestimmte Dinge möglicherweise dynamisieren können.

O-ton Autor:

Bist du jetzt ein besserer Mensch?

O-ton P. Unfried:

Auf keinen Fall (*lacht*). Das ist nicht die Frage. Ich bin ein besserer Konsument.

Musik weiter

A: Gerade linke und andere kritische Geister waren jahrzehntelang schnell mit Ironie und Zynismus bei der Hand, wenn es darum ging,

das schlechte Gewissen ob der sozialen und ökologischen Folgen ihrer Billigkäufe beiseitezuschieben.

Z: Es gibt keine Widersprüche, nur verschiedene Stufen von Humor.

A: Nun kehrt eine Haltung zurück, die lange als uncool oder naiv verschrien war und Müslis und Moralaposteln vorbehalten schien.

Musik Ende

O-ton Misik: Der Öko, der es ernst meint, der tatsächlich auch noch einen Schuss Naivität hat, oder Realitätsbewusstsein...

A: Der Wiener Journalist und Gesellschaftskritiker Robert Misik.

O-ton Misik: ...der ist natürlich eine permanente Provokation gegenüber diesem zynischen und ironischen Mainstream, insbesondere innerhalb dieser aufgeklärten, urbanen, linksliberalen Mittelschicht. Ja, das ist natürlich immer noch der Grundton, auf dem dieses Milieu gestimmt ist.

Musik weiter

A: Trotzdem gibt es immer mehr Menschen, die keine Autos mehr besitzen und auch nicht mehr fliegen wollen; die innereuropäische Reisen, auch wenn es Zeit und Geld kostet, prinzipiell mit der Bahn machen; die weniger oder gar keine tierischen Produkte konsumieren; die ihren Wohnraum begrenzen; die dafür sorgen, dass mit ihrem Geld keine schmutzigen Geschäfte betrieben werden; die mit sich selbst und der Welt einigermaßen im Reinen sein wollen und dadurch die scheinbar so festgefügte Konsumnormalität in Frage stellen.

Schon ist von einer Moralisierung der Märkte die Rede. Verantwortlicher Konsum jedoch braucht außer Moral auch Kenntnis. Diese Kenntnis muss zur Zeit noch mühsam erarbeitet werden. Warum wird ökologische Warenkunde nicht längst in den Schulen gelehrt? Schon damit sich niemand mehr darüber streiten muss, wie lange die Kühlschrankschranktür offenstehen darf.

Musik Ende

O-ton M. Unfried Die Reaktionen sind sehr diffus und entsprechen auch 'n bisschen der komplexen Debatte.

A: Peter Unfrieds Bruder Martin:

O-ton M. Unfried Nämlich dass es nicht ganz deutlich ist, was eigentlich die Prioritäten sind. Und wo wir wirklich viel erreichen können, und wo wir eher am Anfang stehen. Man macht Kleinigkeiten, vielleicht kauft man im Bioladen oder man, äh, wechselt den Stromversorger, aber dass man doch die wichtigen Dinge, wie jetzt z. B. sich um die eigene Wohnung kümmern und um den Gasverbrauch, und wirklich um den Stromverbrauch, dass man die eher zögerlich angeht.

Musik weiter

A: Strom, Heizen und Mobilität - die Reduktion von Ressourcenverbrauch und Emissionen ist unumgänglich. Im Konsumbereich aber muss es parallel dazu um die Entwicklung völlig neuer Energie- und Stoffkreisläufe gehen.

Mit privaten Klimastrategien allein komme ich dabei nicht weit: Will ich mir heute ein neues Handy, ein Laptop, eine Waschmaschine, ein paar Schuhe oder was auch immer kaufen, gebe ich mein Geld notgedrungen für zukünftigen Giftmüll aus. Will ich das nicht, hilft nur eins wirklich: möglichst nicht kaufen.

Als politisches Instrument jedoch taugt Verzicht nicht. Denn politische Wirkung entfaltet er nur, wenn er als bewusste Weigerung auch kommuniziert wird. Stilles Entsagen bleibt folgenlos, und die Einzelnen sind damit auch überfordert.

Musik Ende

O-ton Bi: Wenn ich als kleiner Bürger von 82 Millionen Menschen mir einen Kopf mache, das steht ja in keinem Verhältnis zu dem, was die Industrie an Umweltsünden begeht. Und da ist relativ schnell mein Unrechtsbewusstsein angekratzt, und denke dann auch: Na ja, wenn ich sowieso nur einen ganz

kleinen Beitrag leisten kann, dann brauch' ich mir auch nicht so 'n Kopf machen. Und wenn alle das tun würden, dann hätten wir noch 'n größeres Klimaproblem.

Atmo Supermarkt, Musik

A: Alles geht weiter. Aber es bleibt nicht mehr unwidersprochen. Obwohl uns der Wahnsinn weiter als Normalität verkauft wird, wächst eine Bewegung, auch wenn sie als solche noch wenig wahrgenommen wird. Mit Nachbarschaften, die bestimmte Konsumgüter miteinander teilen; mit Stadtteilen, die autofrei werden; mit Gemeinden, die die Stromversorgung in die eigenen Hände nehmen wie in Schönau im Schwarzwald; mit Internet-Communities, die sich darüber verständigen, welche Produkte besser oder jedenfalls weniger schlecht für die Welt sind.

Angesichts der Dramatik des Klimawandels ist das lächerlich wenig. Und es bleibt letztlich hilflos, so lange ökologische Belange den Profitinteressen untergeordnet werden. Und trotzdem fangen Menschen an, Verantwortung zu übernehmen für sich und für unsere Welt, indem sie ihren Konsum intelligenter und bescheidener gestalten. Sich Fragen zu stellen:

Musik Ende

Z: Wieviel Raum steht mir zu in dieser Welt?

Musik weiter

A: Sie machen sich angreifbar, leben in Widersprüchen, und sie machen auch Fehler. Aber immerhin kündigen sie dem normalen Wahnsinn die Gefolgschaft. Und es geht ihnen selbst damit besser.

O-ton P. Unfried: Ich bin selber in Bewegung und das finde ich gut, weil ich eben 'ne ganze Reihe von Jahren selber nicht in Bewegung war, sondern ich stand am Rande der Tanzfläche und hab' mich lustig gemacht über die Leute, die getanzt haben, und hab' aber nicht gesehen, dass die tanzen und dass ich unbeweglich bin und versuche jetzt, mich auch über dieses Thema selber in Bewegung zu bringen...

A: Ökosex nennt das Martin Unfried, der Bruder von Peter Unfried. Übersetzt heißt das etwa: Verantwortung übernehmen und Spaß damit haben. Aber wie das vermitteln?

O-ton Autor: Und, habt ihr jetzt Ökostrom?

O-ton An am Telefon: Jetzt lass mich damit doch mal in Ruhe! Davon wird die Welt auch nicht besser...

A: Das habe ich auch nicht behauptet.

O-ton An am Telefon: Können wir nicht endlich mal wieder über was anderes reden?

Musik/ Absage:

Wer lebt, stört. Private Klimastrategien.

Ein Feature von Lorenz Rollhäuser.

Es sprachen: Tonio Arango und Nele Rosetz.

Realisation: Lorenz Rollhäuser.

Redaktion: Wolfram Wessels.

Eine Produktion für den Südwestrundfunk und Radio Bremen 2009

E N D E